

Für einen »Humanismus des anderen Menschen«

»Theologisch-philosophisches Forschungsnetzwerk Levinas«
an der Akademie etabliert

Text: Ulrich Dickmann



Im Diskurs unterschiedlicher Ansätze in der deutschsprachigen Systematischen Theologie hat es ein Denken im Ausgang vom Anderen, wie es sich mit dem Namen des Philosophen Emmanuel Levinas (1906–1995) verbindet, heute schwer, auf mehr als nur höfliche Resonanz zu stoßen. Dies lässt sich in der Akademie immer wieder schmerzlich feststellen im Gespräch mit Theologinnen und Theologen¹, deren systematische Ansätze etwa auf analytischen, freiheitsphilosophischen oder idealistischen Referenzsystemen aufbauen. Man nimmt oft nur einen verkürzten Levinas zur Kenntnis, der zudem auf wenige missverständliche Reizparameter reduziert wird, wie: Absage ans Subjekt- und Freiheitsdenken, Rückfall in metaphysische Zeiten, postmoderner Relativismus usw. – Was läge da näher, als systematische Theologen, die als Lehrstuhlinhaber oder Nachwuchswissenschaftler das Denken Levinas' rezipieren, zu einer Standortbestimmung zusammenzubringen?

Diese Frage stellten sich Prof. Dr. Erwin Dirscherl (Universität Regensburg) und der Verfasser dieses Beitrags am Rande einer Fachtagung zur Frage nach der Kommunikabilität der unterschiedlichen Ansätze in der Systematischen Theologie 2015 in der Akademie. – Zusammen mit PD Dr. René Dausner (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) luden sie daher am 3.–5.11.2016 zu einem Workshop nach Schwerte ein, zwecks Aufbaus eines theologisch-philosophischen Netzwerks zur Rezeption des Denkens von Levinas in der Systematischen Theologie. Das Echo aller Angeschriebenen auf diese Initiative war mehr als ermutigend. Sieben Teilnehmer aus Deutschland, Italien und Tschechien folgten schließlich der Einladung und unterstrichen die innovative Kraft und Bedeutsamkeit von Levinas' Denken für die gesellschaftlichen und akademischen Herausforderungen. Genannt wurde neben der Sicherung wissenschaftstheoretischer Vielfalt inner-

halb der Theologie u.a. der Migrationsdiskurs. So beruft sich nicht zuletzt auch Papst Franziskus, um die ethische Bedeutung der Beziehung zum Anderen zu betonen, auf Levinas², den er durch die befreiungstheologische Rezeption in Argentinien kennt.

Ausgehend von der zentralen Frage nach dem Menschen und einem »Humanismus des anderen Menschen« (Levinas) wurden u.a. folgende Desiderate für die weitere theologische Rezeption benannt: Der Ruf nach Achtung von Fremdheit, nach Verantwortung für den notleidenden Anderen, nach Gastlichkeit fordern Europa gegenwärtig heraus angesichts angstbesetzter Identitätsbehauptungen seitens populistischer Bewegungen. Was haben biblische Tradition und sog. jüdisch-christliche Identität zum Humanitätsdiskurs beizutragen? Wie weit reicht meine Verantwortung, wenn sie im Prinzip grenzenlos ist? Wird der soteriologische Akzent dieser Frage in der Theologie adäquat beachtet? – Neuzeitlichem Freiheitspathos gegenüber unterstreicht Levinas (wie biblisches Denken!) Erfahrungen von Kontingenz, Passivität, Fragilität. Welche Missverständnisse lassen ihn als vormodernen Philosophen erscheinen? – Zu klären sind die Konzepte von Subjektivität und Unmittelbarkeit/Nähe Gottes, die Levinas zufolge nicht ohne Beziehung gedacht werden können, ohne jedoch Andersheit zu zerstören.

Mit seinem zweiten Kolloquium hat sich das »Theologisch-philosophische Forschungsnetzwerk Levinas« nun im Januar 2018 am Ort der Katholischen Akademie Schwerte verstetigt. Aus Anlass des 70-jährigen Publikationsjubiläums stand Levinas' frühe Schrift »Le Temps et l'Autre« im Vordergrund des Fachgesprächs. Der deutsche Levinas-Übersetzer Prof. Dr. Ludwig Wenzler sollte der gemeinsamen Relecture Impulse geben. Doch Sturmtief »Friederike« verhinderte seine Anreise wie auch die manch anderer Teilnehmer. Zehn Levinas-Spezialisten aus Argentinien,

Deutschland, Italien, Österreich, Tschechien und Slowenien kamen schließlich für anderthalb Tage zusammen und folgten in konzentriertem Austausch dem Vorhaben der Schrift, »zu zeigen, dass die Zeit nicht das Faktum eines isolierten [...] Subjektes ist, sondern [...] das eigentliche Verhältnis des Subjektes zum Anderen«³. Der Selbstpräsenz des cartesianischen Cogito stellt Levinas den Versuch des Ausbrechens aus dieser einsamen Unendlichkeit entgegen. Gegen Heidegger, demzufolge mein Tod ein letztes Vollbringen ist, zugleich aber Verschwinden aller Zeitlichkeit im Nichts und Ende aller Metaphysik, setzt Levinas den Tod in seiner ambivalenten Zeitlichkeit: als ultimative Bedrohung und Form von Alterität, die niemals Gegenwart wird, die aber, solange sie nicht ist, mir Zeit lässt und mich für den Anderen öffnet. Den Ausweg

aus dem Tod findet Levinas hier in der Fruchtbarkeit, im Verhältnis zum Kind, später in dem, was er »das Ethische« nennen wird. Die Suche nach einem neuen Zeitverständnis erschließt so überhaupt erst Beziehung und eine Hoffnung nicht für mich selbst – eine Perspektive, die als Sensibilität für den Anderen, heute hin und wieder angemahnt, in ihrer Radikalität aber so kaum wahrgenommen wird.

- 1 Im Folgenden schließt die männliche Form die weibliche mit ein.
- 2 Vgl. z. B. Eine barmherzige Kirche für eine verwundete Welt (www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/ausgabe/details?k_beitrag=4573828; abgerufen am 20.04.2018).
- 3 Emmanuel Levinas: Die Zeit und der Andere, übers. u. m. Nachwort versehen von Ludwig Wenzler, Hamburg ²1998, S.17.



Die Teilnehmer des Forschungskolloquiums 2018 (v.l.):

Prof. Dr. Dr. h.c. Josef Wohlmuth, Prof. Dr. Branko Klun, Prof. Dr. Erwin Dirscherl, Dr. Ulrich Dickmann,
Prof. Dr. Jakub Sirovátka, PD Dr. René Dausner, Dr. Florian Bruckmann,
Prof. Dr. Dr. Reinhold Esterbauer, Dr. Federico Ignacio Viola, Prof. Dr. Francesco Paolo Ciglia